

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberföhnggrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterföhnggrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernspracher Nr. 110.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 45.

Mittwoch, den 24. Februar

1915.

Auf Grund von § 1 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 über Vorratserhebungen werden als Behörden, denen Auskunft über Vorräte an **Kartoffeln** und **Futtermitteln** zu geben ist, die Amtshauptmannschaften für die Bezirkeverbände und die Stadträte der aus den Bezirkeverbänden ausgeschiedenen Städte für diese bestimmt. Die Bundesratsverordnung ist nachstehend unter **3** abgedruckt. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft. Dresden, den 19. Februar 1915.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über Vorratserhebungen.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Während der Dauer des gegenwärtigen Krieges ist den von den Landeszentralbehörden bestimmten Behörden jederzeit Auskunft über die Vorräte an Gegenständen des Kriegsbedarfs und an Gegenständen, die zur Herstellung von Kriegsbedarfsartikeln dienen, ferner an Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere an Nahrungs- und Futtermitteln aller Art, sowie an rohen Naturerzeugnissen, Feiz- und Leuchtstoffen zu geben. Die Auskunft kann durch öffentliche Bekanntmachung oder durch Anfrage bei den einzelnen zur Auskunft Verpflichteten erfordert werden.

Zur Auskunft verpflichtet sind:

1. alle, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebs oder sonst des Gewerbes wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen;
2. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden;
3. Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände.

Auf Verlangen sind anzugeben:

1. die Vorräte, die dem zur Auskunft Verpflichteten gehören oder die sich in seinem Gewahrsam befinden;
 2. die Mengen, auf deren Lieferung er Anspruch hat;
 3. die Mengen, zu deren Lieferung er verpflichtet ist.
- Der zur Auskunft Verpflichtete hat auf Verlangen auch darüber Auskunft zu geben:
1. wer die Vorräte aufbewahrt, die ihm gehören;

2. wem die fremden Vorräte gehören, die er aufbewahrt;
 3. wann die Vorräte abgegeben werden können;
 4. für welchen Zeitpunkt die Lieferungen (Abs. 1 Nr. 2 und 3) vereinbart sind;
 5. wohn früher angemeldete Vorräte abgegeben sind.
- Jedes weitere Einbringen in die Vermögensverhältnisse ist unstatthaft.

§ 4. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Gegenstände zu vermuten sind, über welche die Auskunft verlangt wird, zu untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten zu prüfen.

§ 5. Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Verordnungen über Vorratserhebungen vom 24. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 382) und vom 16. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 440) werden aufgehoben. Berlin, den 2. Februar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Reiseholzscheine

für 1915 sind am Freitag, den 26. Februar in der Polizeiregistratur abzuholen. Abgabe erfolgt nur an Erwachsene.
Stadtrat Eibenstock, den 22. Februar 1915.

Die völlige Vernichtung der X. russischen Armee.

Unsere „U“-Boote in der Irischen See. Auch die Oesterreicher haben im Februar über 40,000 Russen gefangen.

In geradezu glänzender Weise hat der neue große Sieg, der mit der völligen Vertreibung der Russen aus unserem Vaterlande endigte, durch die weiße Feldherrnkunst unseres Hindenburg abgeschlossen werden können, ist es doch, wie gestern amtlich gemeldet wurde, gelungen, auch die Reste der russischen X. Armee auf der Verfolgung zu vernichten, sobald von diesem russischen Kraftaufgebot so gut wie gar nichts übrig geblieben ist. Mit Mann und Ross und Wagen hat sie der Herr geschlagen. . . . wichtiger noch geschlagen, als im August v. J. bei Tannenberg. Vornehmlich ist uns bei diesem großen Siege ein ungeheures Geschützmaterial in die Hände gefallen, des Materials, für das die Russen nur schwer Ersatz schaffen können, das aber in diesem Kriege eine so hervorragende Rolle einzunehmen bestimmt ist. Dieser Umstand wird uns im Osten unsere Arbeit daher wesentlich erleichtern. Die Russen versuchen natürlich unseren großen Erfolg so viel wie irgend denkbar vor der Öffentlichkeit zu verkleinern und zu vertuschen, wenn auch vielleicht Nikolai Nikolajewitsch zwischen seinen Generälen wieder mit der ausruhenden Hand herum gehen wird. Die Russen berichten nämlich über unseren großen Sieg folgendermaßen:

Amsterdam, 22. Februar. Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet folgende vom 21. Februar datierte offizielle Schilderung der russischen Niederlage in Masuren: Nachdem der deutsche Generalstab sich durch verschiedene hartnäckige Angriffe unter entsehligen Opfern (Der deutsche Generalstab hat dies Märchen von den „entsehligen Opfern“ bekanntlich schon als erfunden dahingestellt. D. Red.) von der Unmöglichkeit, uns vom linken Weichselufer zu vertreiben, hatte überzeugen müssen, schritt er Ende Januar zur Ausführung eines neuen Planes. Die Konzentrierung deutscher Truppen in Ostpreußen wurde bereits am 4. Februar bemerkt, doch konnte der Umfang dieser Operationen erst einige Tage später festgestellt werden. Um mit der nötigen Schnelligkeit die notwendigen russischen Truppen an die Front in Ostpreußen heranzubringen und dem Druck des Feindes widerstehen zu können, beschloßen die russischen Befehlshaber in Ermangelung von Eisenbahnen, das russische Heer an die

Grenze zurückzubringen. Bei diesen Operationen wurde jedoch der rechte Flügel der russischen 10. Armee durch eine vorgebrungene zahlreiche Feindesmacht mit Umzingelung bedroht und zu einer sehr schnellen umschwinkenden Bewegung in Richtung Romno gezwungen. Durch diese schnelle Operation wurde die Flanke des folgenden Korps entblößt und kam in eine äußerst schwierige Lage, die sich zu entscheiden nur einigen Abteilungen möglich war. Andere Korps der 10. Armee, die mit Hartnäckigkeit sich durchschlugen, zogen sich langsam zurück, dabei den angreifenden Feind zurückschlagend. (?) Die Operationen wurden außerordentlich erschwert durch den Schnee, der die Wege für Autos unfahrbar machte, wodurch der Train zurückblieb und seinen Bestimmungsort nicht erreichen konnte. (Er fiel dann in die Hände des Feindes, hätte der russische Generalstab noch hinzusetzen können. D. Red.) Langsam zurückweichend boten unsere Truppen, die den linken Flügel der 10. Armee bildeten, dem Feind noch tagelang Widerstand auf einer Wegstrecke, die sonst in vier Tagen durchgemessen werden kann. Am 19. Februar kamen unsere Truppen, indem sie sich auf Augustow zurückzogen, aus der Kampfsphäre und nahmen die ihnen angewiesenen Stellungen ein. (Zur Gefangenenerlöser. D. Red.) Inzwischen entwickelte sich die deutsche Front in der Gegend Ossowek, auf dem Wege von Lomja nach Solaban, nördlich von Radzaj. An einigen Stellen waren diese Kämpfe sehr hartnäckig.

Ist aber der Kampf auf unserem äußersten linken Flügel auch beendet, so setzt doch sofort wieder ein neuer in der Gegend Grodno und Suchawola ein, wie er bei Ossowek, Lomja und Praszynsz ja noch tobt. Aus unserem Großen Hauptquartier wurde gestern gemeldet:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz. Ostlich Opren wurde gestern wieder ein **feindlicher Schützengraben genommen**. Feindliche Gegenangriffe auf die genommenen Stellungen blieben erfolglos. In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßig Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten der dortigen Kämpfe gefangen genommenen Franzosen hat sich auf **15 Offiziere und über 1000 Mann** erhöht. Die **blutigen Verluste des Feindes** haben sich als **außerordentlich groß** herausgestellt. Gegen unsere Stellung nördlich Verbon hat der Gegner gestern und heute Nacht ohne jeden Erfolg angegriffen. In den Vogesen wurden die Orte **Hohrod und Stoßweiler** nach Kampf **genommen**. Sonst nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Die Verfolgung in der Winterschlacht in Masuren (hier folgt die schon von uns in der gestrigen Nummer abgedruckte, mit vorstehenden Worten beginnende und mit den Worten „als völlig vernichtet angesehen werden“ schließende amtliche Meldung). **Neue Gefechte** beginnen sich bei

Grodno und nördlich Suchawola zu entwickeln. Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowek und Lomja und bei Praszynsz nehmen ihren Fortgang. In Polen sichtlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)
Wie aus dem Bericht hervorgeht, haben wir auch im Westen merkliche Fortschritte gemacht, und zwar sowohl bei Opren, in der Champagne wie in den Vogesen. Eine Privatmeldung über die Kämpfe in Flandern ist uns dann noch in folgendem Telegramm zugegangen:

Amsterdam, 22. Februar. Aus Dänitzchen wird „Nieuws van den Dag“ berichtet: Die heftigen deutschen Angriffe haben sich seit einigen Tagen nicht wiederholt. Hartnäckige Kämpfe finden noch statt mit Zwischenpausen an den Ufern der Yser, besonders bei Barneton, wo die Deutschen einige Brücken über den Kanal nach Lille geschlagen haben. Der Eisenbahnverkehr ist seit zwei Wochen vollständig reserviert für Truppentransporte.

Was wir schon gestern vermutungsweise andeuteten, nämlich, daß der von einem

unserer „U“-Boote torpedierte Dampfer „Belridge“ nicht norwegischer, sondern englischer Herkunft ist, wird heute bestätigt. Wie nämlich der „Neuen Hamb. Ztg.“ gemeldet wird, ist der Dampfer „Belridge“ tatsächlich im Besitze eines englischen Reeders. Man sieht also abermals, daß die Engländer nur in einer Hinsicht groß sind, nämlich in der Lüge. Natürlich lassen sich unsere Unterseeboote durch die englische Flunkerei nicht davon abhalten, weiter ihre Pflicht zu tun. So können wir denn heute abermals vernehmen, daß ein deutsches Tauchboot in der Irischen See einen englischen Dampfer versenkt hat.

Amsterdam, 22. Februar. Aus Belfast an der nördlichsten Küste Irlands meldet Reuter: Am Sonnabend 5 Uhr nachmittags hielt ein deutsches Unterseeboot einen englischen Kohlendampfer in der Irischen See an und gewährte der Besatzung fünf Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes, das darauf versenkt wurde.

Ueber die rege Kapertätigkeit des „Kronprinzen Wilhelm“ ist nachstehende Drahtung eingetroffen:

Buenos Aires, 22. Februar. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Der deutsche Dampfer „Holger“ ist gestern mit den Passagieren und der Bemannung der englischen Dampfer „Highlandbras“ (7600 Tonnen), „Botaro“ (4400 Tonnen), „Hemisphäre“ (3500 Tonnen), „Zemantha“ (2850 Tonnen) und des Se-

geschiffes „Wilsrud“, die durch den deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ zum Sinken gebracht wurden, angekommen. „Solger“ konnte nicht binnen 24 Stunden abreisen und wurde interniert.

Auf dem Luftwege haben wir den Engländern erneut einen Besuch abgestattet:

London, 22. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Gestern abend zwischen 8 und 9 Uhr wurde ein Flugzeug über Essex wahrgenommen. Eine Bombe wurde abgeworfen, sie fiel in ein Feld dicht bei Bramtree, ohne Schaden anzurichten. Eine andere Bombe schlug in den Garten eines Hauses bei Golphester ein. Das Haus wurde leicht beschädigt. Richmond wurde verlegt.

Kunmehr verlautet auch etwas Näheres über die jüngsten Erfolge, welche durch die Offensive der

Oesterreicher und Ungarn

seit Ende Januar in den Karpaten erzielt sind; sind doch auch hier in den letzten paar Wochen über 40000 Russen gefangen genommen worden. Im übrigen meldet der amtliche österreichische Generalstabsbericht ein weiteres Fortdauern der Kämpfe auf der ganzen Linie:

Wien, 22. Februar. Amtlich wird verlautbart: 22. Februar, mittags: An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe und Geplänkel. Vereinzelte Vorstöße des Feindes wurden mühelos abgewiesen. In den Karpaten zahlreiche russische Angriffe, die im westlichen Abschnitt auch während der Nacht andauerten. Alle diese Versuche, bis zu unseren Hindernislinien vorzugehen, scheiterten unter großen Verlusten für den Feind. Südlich des Dnjestr entwickelten sich die Kämpfe in größerem Umfang. Eine starke Gruppe des Feindes wurde gestern nach längerem Kampfe geworfen, 2000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die in einem offiziellen russischen Communiqué als falsch bezeichnete Summe von 29000 Mann Kriegsgefangenen, die unsere Truppen bis vor einigen Tagen in den Karpatenkämpfen seit Ende Januar eingebracht haben, hat sich mittlerweile vergrößert und ist auf 64 Offiziere und 40806 Mann gestiegen. Hinzukommen 34 Maschinengewehre und 9 Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Vertikale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 23. Februar. Gestern nachmittag bewegte sich durch unseren Ort ein Trauerzug, wie er in seiner Bedeutung und Ausdehnung wohl seit langem hier nicht zu finden gewesen ist. Galt es doch die menschliche Hülle eines jener wackeren Streiter zur ewigen Ruhe zu betten, die im Kampfe fürs Vaterland in diesem tiefenhaften Böhmeringen ihr Leben dahingaben, des Landwehrmanns Max Otto Hahn von hier. Dem Sarge voran schritt eine Bewehrsektion, die zum größten Teil aus Kriegsteilnehmern zusammengesetzt war. Dann folgten der R. S. Militärverein „Germania“ und der Gesangsverein „Orpheus“, beide mit ihren Fahnen. Hinter dem schmucklosen Sarge schritt dann eine schier endlose Reihe Lidtragender, die dem braven Vaterlandsvorkämpfer die letzte Ehre erwiesen. Die Leichenrede hielt Herr Pfarrer Starke und die Bewehrsektion gab dann den Ehrensalut. Möge dem braven Mann, der den Ehrentod fürs Vaterland erlitten, die Erde leicht sein. Ehre seinem Andenken!

Eibenstock, 23. Februar. Die Bevölkerungsaufnahme und Vorratserhebung ist am Sonntag von 31 freiwilligen Helfern in eifriger Arbeit zu Ende geführt worden. Der Bezirksverband wird nunmehr schleunigst die weiteren Verfügungen für die Brotverteilung treffen. Sollte bei der Aufnahme etwa der eine oder der andere Haushalt oder eine einzelne Person bei der Erhebung übergegangen worden sein, was bei aller Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt der Helfer niemals ganz ausgeschlossen werden kann, dann sei den betreffenden Einwohnern angeraten, sich unverzüglich in der Katastrophe zu melden.

Rönigsbrück, 22. Februar. Aus dem hiesigen Gefangenenlager sind in der Nacht zum Sonntag vier russische Kriegsgefangene entflohen.

Niederseiffenbach, 21. Februar. Gestern abend in der 10. Stunde brach, vermutlich infolge eines Eiferschadens, in dem Weisshause des Materialwarenhändlers Barth Feuer aus, das das Gebäude in kurzer Zeit einschloß. Das abgebrannte Haus war von einer einzigen Familie bewohnt, die erfreulichweise verschont hatte.

Meerane, 22. Februar. Ein tödlich verlaufener Unglücksfall hat sich gestern früh in der Fabrik von A. W. Rudolph zugetragen. Der Arbeiter Albert Starke geriet in das Getriebe einer Schleudermaschine, wobei ihm beide Beine und ein Arm gebrochen wurden. Außerdem zog sich der Bedauernswerte schwere innere Verletzungen zu, denen er heute vormittag im hiesigen städtischen Krankenhaus erlag.

Johanngeorgenstadt, 22. Februar. Der Turnverein hier (V. T.) ernannte Herrn Pastor Alfred Bähr zum Ehrenmitglied und überreichte ihm in der Hauptversammlung am Sonnabend eine diesbezügliche Urkunde. Herr Pastor Bähr steht hier nebenamtlich dem Lazarusstift vor und er übernimmt demnächst die Leitung der Bezirks-Fürsorgeanstalt in Zschöden bei Hartenstein. — Das am 4. und 5. Juli 1914 hier abgehaltene Gauturnfest des Erzgebirgs-Turnvereins hat einen Fehlbetrag von 74 M. verursacht.

Plauen, 22. Februar. Die Erziehungswahl, die sich infolge des Ablebens des Abg. Sammler-Strahberg (konf.) im 44. ländlichen Wahlkreis für die Zweite Kammer notwendig macht, wird Mitte April stattfinden.

Neue Kriegsausnahmetarife sind eingeführt worden für Rohwolle aus Norddeutschland an Raffinerien und für Reiskleie. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.

Die Kirchenvisitation in Eibenstock.

Am vergangenen Sonntag fand hier die von der A. Superintendentur Schneeberg angeordnete Kirchenvisitation statt. Am Morgen traf hierzu der Visitator, Herr Superintendent Thomas ein, am Bahnhof von den Herren Geistlichen der Pfarodie empfangen. Derselbe begab sich zunächst in die Pfarre, wo sich kurz vor Beginn des Hauptgottesdienstes außerdem die Mitglieder des Kirchenvorstandes einfanden. Von ihnen und den Geistlichen geleitet, betrat er unter dem Geläute der Glocken unser Gotteshaus, um hier dem Hauptgottesdienst beizuwohnen. Derselbe war sehr gut besucht. Der Kirchenchor sang unter Leitung seines trefflichen Leiters, Hrn. Kantor Hennig das Sonntagsgesang: „Das ist eine seltsame Stunde“, von Dr. G. Schred komponiert für gemischten Chor und Streichorchester. Herr Pastor Wagner, welchem die Visitationspredigt übertragen war, legte der Gemeinde auf Grund des Sonntagstextes (Matth. 16, 21-26) dar: „Des Meisters und der Jünger Weg: Durch Kreuz zur Krone“ und zeigte, wie Christus hat gelitten für uns und hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Hierauf richtete Herr Superintendent Thomas auf Grund der ersten Verse der Sonntagsevangelien (2. Cor. 6, 1, 2) in seiner Visitationsansprache an die Gemeinde die Mahnung, darnach zu streben, daß niemand die Gnade Gottes vergeblich empfangen. Darauf wies hin, die Gabe, die uns zuteil geworden und die Aufgabe, welche uns gestellt ist. Die tief empfundenen Ausführungen machten sichtlich auf alle Hörer einen tiefen Eindruck. Der Schluß des Gottesdienstes verlief darauf wie gewöhnlich.

Zu der sich anschließenden Hausväterversammlung im Saale des Hotel Rathaus hatten sich leider nur 39 Gemeindeglieder eingefunden. In ihr legte der Herr Visitator zunächst dar, welchen Zweck dieselbe habe, wie daß besondere Wünsche angebracht werden sollten, welche auf eine Förderung des kirchlichen Lebens abzielten. Da aus der Versammlung heraus nur eine Anregung, Bibelbesprechungsstunden einzuführen, vorgebracht wurde, deren Beachtung zugesagt werden konnte, nahm auch hier Herr Sup. Thomas Gelegenheit, darzulegen, wie die große Zeit der Kirche große Aufgaben stelle und wie dieselben nur gelöst werden könnten, wenn alle Kräfte in den Gemeinden mobil gemacht würden. Mit herzlichem Segenswunsch für die Gemeinde schloß Herr Sup. Thomas das Zusammensein gegen 1 Uhr. Bereits eine Stunde später fand die Visitation in der Kirche ihre Fortsetzung, wo sich die konfirmierte Jugend zu einer kirchlichen Unterredung zusammengefunden hatte. Leider war die Teilnahme der männlichen Jugend sehr gering. Hier war Herrn Pfarrer Starke die Aufgabe gestellt, darüber zu sprechen, wie wir uns die Kriegszeit zu einer Segenszeit machen können. Er legte dar, wie die Kriegszeit, welche soviel Unheil, Sorgen und Not bringe, dann eine Segenszeit werde, wenn sie unser Volk und alle seine Glieder zur Erkenntnis von Sünde und Schuld führe, wenn sie Gotte näher bringe und recht beten lehre. Auch Herr Sup. Thomas richtete an die Jugend herzliche Worte der Mahnung, durch Kampf gegen die Sünde um uns und in uns die Kriegszeit zu einer Segenszeit zu machen. — Unter Teilnahme der Mitglieder des Kirchenvorstandes nahm der Herr Visitator hierauf eine Besichtigung der Kirche, der geistlichen Gebäude und des Jugendheims vor. In der Kirche verband sich damit eine Aussprache über das bevorstehende 50jährige Jubiläum und die geplante innere Erweiterung des Gotteshauses. Im Jugendheim gab Herr Sup. Thomas seiner Freude über die Arbeit an der Jugend Ausdruck und stellte deren Förderung durch den Kreisverein für innere Mission in Aussicht. Nachdem in den folgenden Stunden noch eine eingehende Durchsicht der kirchlichen Geräte, der Kirchenbücher und des Archivs vorgenommen worden war, erschien der Visitator am Abend noch im Saale des „Deutschen Hauses“, um an der Feier eines kirchlichen Familienabends teilzunehmen, für welchen er auch einer Vortrag zugestimmt hatte. Den Abend eröffnete Herr Pfarrer Starke. Dem Gesange des markigen Luther-Viebes „Ein feste Burg ist unser Gott“ und einem Gebet ließ er eine Ansprache folgen. Herr Pfarrer Starke bedauerte anleitend, daß die Hausväterversammlung nicht das richtige Verständnis zu finden schreie und begrüßte dann mit Freude, daß Herr Sup. Thomas auch diesen Abend der Kirchengemeinde Eibenstock widme. Nachdem Herr Pfarrer Starke noch ein kurzes Wort in Bezug auf die stattfindende Teilsammlung für die Predigtstation der evangelischen Gemeinde Falkenau gesprochen und einen geschichtlichen Ueberblick über unsere kirchliche Zusammengehörigkeit mit Karlsbad und Platten gegeben, gab er die Reihenfolge der Darbietungen für den Abend an. Fräulein Leistner erstente darauf die Anwesenden mit einem dankbar aufgenommenen Gesangsvortrag, den Herr Kantor Hennig auf dem Klavier begleitete. Dann ergriff Herr Superintendent Thomas das Wort, dankte zunächst für den Willkommengruß und gab seiner Freude Ausdruck, daß es ihm vergönnt sei, noch ein Wort zu sagen. Er stellte seine Betrachtungen unter die Leitworte „wir und unsere Kirche und der Krieg“. Redner streifte dabei die Kirchenaustrittsbewegung, da selbst auch vornehmlich in den gebildeten Ständen Kirche und Christentum als überwundener Standpunkt gelte und der Kirche eine für sie zu beanspruchende Herrschaftsstellung abgesprochen werde. In demselben Maße, wie die Natur erforscht und die großen wissenschaftlichen Erungenschaften zu vergeichen wären, sei der lebendige Gott in den Hintergrund getreten. Herr Superintendent Thomas ging dann in großzügiger Weise auf das religiöse Leben ein und sagte dann, daß wir Seelen wiedergewinnen suchen müßten. Menschen allein könnten es in dieser schweren Zeit nicht schaffen; der lebendige Gott selbst müsse in

unsere Mitte treten und selbst sich offenbaren. Schneller als gedacht, sei dies geschehen. Er sei unter uns getreten und habe sich im Donner der Kanonen vernahmen lassen. Da hätten wir denn mit freudigem Dank belassen können, daß die Kirche doch nicht als überflüssig betrachtet werden dürfe. Mancher habe wieder einsehen gelernt, daß fromm sein nicht nur Kinder- und Frauengebrauchssache sei, sondern daß es viele wieder mit den Worten Arnolds hielten: Wer ist ein Mann? der beten kann und Gott dem Herrn vertraut! So sei das Volk zu neuer Wertschätzung des kirchlichen Lebens gekommen. Darauf kam Redner auf die Arbeit der inneren Mission zu sprechen. Viele kirchliche Schriften seien an die Front gegangen und erst die Geschichte werde erzählen, was die Kirche während des Krieges geleistet. Am Schluß seiner Ausführungen forderte Herr Superintendent Thomas dann zur kirchlichen Mitarbeit auf. Dieselbe Hingabe, die wir für das Vaterland zeigten, sollte auch für die Kirche vorhanden sein. Es möchten sich also alle auch um das Feldzeichen des Kreuzes scharen. Herr Pfarrer Starke dankte darauf Herrn Sup. Thomas für seine Ausführungen, worauf ein Chor unter Leitung des Herrn Kantor Hennig einige stimmungsvolle Liedervorträge bot. Herr Pastor Wagner hielt sodann noch eine kurze Schlußansprache und nach dem Gesange „Ach bleib mit Deiner Gnade“ hatte der Familienabend sein Ende gefunden. Es ist zu hoffen, daß der Tag der Kirchenvisitation, der in allen Stücken einen guten Verlauf genommen hat, einen tiefen Eindruck hinterlassen hat und zur Förderung des kirchlichen Lebens in der Gemeinde helfen wird. — Erwähnt sei noch, daß die Sammlung für die ev. Predigtstation in Falkenau bei dem Familienabend den Betrag von 72,25 M. ergeben hat.

Die Schlacht bei Limanowa-Lapanow.

Meldung aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier.

Als bei Kriegsbeginn über die Art und Weise der offiziellen Berichterstattungen zu entscheiden war, mußte als Richtlinie festgelegt werden, daß diese Mitteilungen über die Ereignisse sachlich und ungeschönt, aber mit jenen Beschränkungen zu erfolgen hätten, die eine Ausübung von Anhaltspunkten operativer Natur durch den Feind ausschließen. Aus diesem Grunde konnten des öfteren selbst erhebliche Erfolge unserer Waffen nur kurz und verspätet angedeutet werden.

Rechtliche Beschränkungen mußten auch für Presseartikel militärischen Interesses gelten. Unsere vaterländische Presse kam übrigens diesen Forderungen allzeit mit patriotischem Empfinden entgegen.

Gegenwärtig haben die erwähnten Rücksichten für manche, schon seit längerem vergangene Ereignisse an Geltung verloren. Es ist daher möglich, eingehendere Darstellungen einzelner Abschnitte und Ergebnisse dieses Krieges zu veröffentlichen.

Bewisse Anhaltspunkte allerdings können nicht ohne Vorbehalt und nicht unverschleiert gegeben werden. Es darf auch nicht vergessen werden, daß das im Felde vorliegende Material verhältnismäßig nur dürftig ist. Von graphischen Beispielen wird abgesehen, da sie die allgemeine Veröffentlichung wesentlich erschweren würden. Die Operationen lassen sich an Hand der Ueberlichtskarte verfolgen.

Wiederholte Gründe sprechen dafür, als erstes Beispiel zusammenhängender Darstellung die an der Ortsnamen von Limanowa und Lapanow geknüpften Dezemberkämpfe in Westgalizien zu wählen.

Diese Schlacht ist der jüngste abgeschlossene Kampf großer Stills unserer Truppen und daher aus den Tagesberichten noch in lebendiger Erinnerung.

Mit den Erfolgen der Verbündeten bei Limanowa-Lapanow im Süden, bei Lodz und an der Bzura im Norden begann das Zurückweichen der russischen Heeresmassen, die sich gegen Westgalizien und das östliche Deutschland drohend heranzugewälzt hatten. Angesichts der Hoffnungen des Dreiverbandes auf die mit stolzen Worten angekündigte Offensive der Russen scheint es vielleicht nicht übertrieben, in jenen Siegen unserer u. der deutschen Waffen die glückliche Ueberwindung der Kräfte des Weltkrieges zu erblicken.

Schließlich ist eine Schilderung der heftigen Dezemberkämpfe in Westgalizien besonders geeignet, den Völkern der Monarchie vorzuführen, was unsere braven Soldaten in treuer Waffenbrüderschaft mit ihren deutschen Kameraden für die gemeinsame große Sache leisteten; wie sie wochenlang, Tag und Nacht fast ununterbrochen fechtend, allen Unilden und Gefahren trotzend, schwerste Mühseligkeiten und Entbehrungen willig ertragend, in übermenschlicher Anspannung der Kräfte den früher kaum gekannten Forderungen des modernen Krieges gerecht werden und für ihr Vaterland heldenmütig zu siegen und zu sterben wissen.

In diesem Sinne möge die folgende Darstellung ersaft werden. Nebenbei mag sie auch erkennen lassen, vor welcher schwierigen Aufgaben und wechselvollen Vagen die Führung gestellt war.

Die Lage Ende November und der Plan zur Offensive in Westgalizien.

In Westgalizien hatten die Novemberereignisse eine etwa hundert Kilometer breite Lücke in der beiderseitigen Kampffront ergeben. Während nämlich die russische achte Armee des Generals Brusilow unseren über die Karpaten zurückgenommenen Kräften mit dem Westflügel in der Richtung auf Bartfa gefolgt war, hatte sich die russische dritte Armee unter General Radko Dimitriew, westwärts vorrückend und mit erheblichen Kräften in die Schlacht nördlich der Weichsel eingereiht, mit dem neunten und elften Korps bis 27. November abends etwa in die Linie Lapanow-Riepolicie nahe an unsere vorbereiteten Stellungen bei Dobczyce und Wietzta herangeschoben. Hier hatte die schrittweise kämpfend zurückgewogene, mit den russischen Vortruppen wieder erneuert in Kontakt stehen-

Gruppe des FML. Stubicie die Aufgabe, ein weites Vorbringen des Feindes südlich der Weichsel aufzuhalten. Ihren Südflügel sicherte in der erwähnten Frontlinie FML. Baron Ragy mit stärkerer Kavallerie und polnischen Legionären, indem er zunächst die Defilees bei Dobra gegen die bei Limanowa gemeldete feindliche Reiterei sperrte.

Im Einklange mit der Gruppe Stubicie waren auf dem nördlichen Weichselufer die Hauptkräfte der Armee des G. d. J. Erzherzogs Josef Ferdinand, die zur Entlastung unserer Front in Südpolen aus Krakau gegen Nordosten vorgestoßen hatten, nach hartem Kampfe mit den über die Weichsel gegangenen Teilen der russischen dritten und mit starken Kräften der russischen neunten Armee in den Festungsbereich zurückgenommen worden.

Aus dieser Lage entsprang der Entschluß der Heranzückung, starke Kräfte der Armee des Erzherzogs sowie heranrollende deutsche Verstärkungen mit Eisenbahn in den Raum von Chabowka-Jordanow zu verschieben, um den in Westgalizien vorgerückten Feind vom Süden her überraschend anzugreifen.

Dieser Entschluß führte zur Schlacht von Limanowa-Lapanow.

Die Offensive über Lapanow bis zur Krise bei Limanowa am 8. Dezember.

Schon am 28. November trafen die ersten Transportstaffeln in Chabowka ein. Im Sinne der höheren Absichten erhielt FML. Roth in Krakau am 29. den Auftrag, mit den ihm unterstehenden Kräften und den deutschen, vom Generalleutnant v. Besser befehligten Truppen über Jordanow-Chabowka-Mizana Dolna den gegen die Gruppe Stubicie vorrückenden Feind in der Flanke anzugreifen. Mittlerweile war die feindliche Kavallerie gegenüber der Gruppe Ragy beträchtlich auch durch Infanterie verstärkt worden. Während FML. Freiherr v. Ragy am 28. noch alle Angriffe bei Dobra abwehren konnte, sah er sich tags darauf genötigt, in eine neue Stellung bei und südlich Rajina Wleka zurückzugehen, die er auch am 30. zu behaupten vermochte.

Am diesem Tage erreichten die vordersten Abteilungen der auswaggonierten Kräfte Mizana Dolna. Um mit starkem und möglichst vorgeschobenem rechten Flügel etwa in der allgemeinen Richtung von Tymbar auf Bohnia vorstoßen zu können, mußte die einzige aus dem Auswaggonierungsraume nach Tymbar führende Straße vom Feinde gesäubert werden.

Zur Lösung dieser Aufgabe griffen am 1. Dezember niederösterreichische und mährische Landwehrtrouppen in den Kampf der wacker zu Fuß sechtenden Kavallerie von Rajina Wleka nordwärts ein. Am 2. mittags, nahm auch die Linzer Infanterietruppendivision Fühlung mit dem Gegner westlich Dobra, der auf die letzten, steil nach Süden abfallenden Höhen nördlich dieses Ortes und der Eisenbahn zurückwich. Spät abends war die Straße bis Dobra von den Russen gesäubert, der Raum von Tymbar aber noch immer in feindlichen Händen.

Um diesen Raum rasch gewinnen und hierdurch sowohl den beiderseits der Straße nach Strzodna in nördlicher Richtung angreifenden Kräften den Nachschub sichern, als auch die noch folgenden Auswaggonierungen vorverlegen zu können, wurden neu eingetroffene Tiroler Truppen am 3. Dezember gleichzeitig von Dobra längs der Straße und weiter südlich über Slopnice zum Angriff auf Tymbar angesetzt. Abends war der Feind vertrieben, die Straße bis zur Gabel nordwestlich Limanowa in unserm Besitze.

Dank dem entschlossenen Einsehen und der raschen Arbeit unserer Truppen konnte die Ausladung der Queenstaffel der deutschen Kräfte, deren Teile am 3. bis Dobra marschierte, nach Mizana Dolna verlegt werden; eine weitere Vorverlegung etwa nach Dobra oder Tymbar war aus eisenbahntechnischen Gründen vorerst nicht möglich.

Am 3. und 4. Dezember gewannen die österreichisch-ungarischen Kräfte in nördlicher Richtung immer mehr Gelände und gelangten nach harten Kämpfen nahe an den Ort Bohnionow, der etwa drei Kilometer südlich von Lapanow zu suchen ist, und an die starken vorbereiteten Stellungen des Gegners bei Arzejawice heran.

Die tapferen Infanterieregimenter aus Oberösterreich und Salzburg sowie die mit ihnen im engen Anschlusse kämpfenden braven Tiroler Kaiserjäger hatten bei dieser Vorrückung besonders heftigen Widerstand zu überwinden. Immer wieder stellten sich die Russen, denen sich häufig der Vorteil der Ueberhöhung bot; unseren ungestümen Angriffen verwehrten sie aber in der ganzen, etwa zehn Kilometer tiefen Vorrückungszone, die am 3. und 4. Dezember durchgemessen wurde, nirgends länger standzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Feldpostwinte.

Von den Schwierigkeiten, welche die Feldpost bei einem so gewaltigen Kriege, wie dem gegenwärtigen, zu überwinden hat, machen sich nur wenige eine richtige Vorstellung. Man bedenke, daß es sich bei der modernen Kriegsführung um Millionenheere handelt, die nicht in geschlossener Masse vorgehen, die vielmehr ihre Front über ganze Länder ausdehnen, wie beispielsweise im Westen von der Nordsee bis zur Schweiz und im Osten von der Memel bis nach den Karpaten. Dazu kommt die gegen frühere, einfachere Verhältnisse ungeheure Vielgestaltigkeit der Formationen bei diesen Riesenhäufen der Neuzeit, außer Garde, Linie, Reserve, Ersatztruppe, Landwehr, Landsturm, Sanitätskompagnien, technischen Truppen, wie Pioniere, Eisenbahnregimenter, nun auch die modernen Kampfmittel: wie Mörser, Panzer- und Kraftfahrabteilungen usw. Wenn schon die richtige Zustellung einer Postsendung bei dauerndem Festhalten aller dieser Truppenabteilungen

äußerst schwierig wäre, so wird sie es noch viel mehr, wenn man bedenkt, daß militärische Interessen häufig plötzliche Truppenverschiebungen notwendig machen oder daß Eisenbahnlinien, die beim Ablassen der Postsendungen noch als bestehend angenommen werden konnten, plötzlich von Freund oder Feind noch vor Eintreffen der Sendung zerstört wurden, so daß eine Weiterleitung der Poststücken bis zum vielleicht noch meilenweit entfernten Standpunkt des Empfängers gar nicht möglich ist. Man darf ferner nicht außer Betracht lassen, daß die Feldpost überhaupt nicht die Sendungen direkt an die einzelnen Empfänger bestellt, daß vielmehr die Truppenteile ihre Briefe bataillonsweise durch Ordnonanzen von der nächst erreichbaren Feldpoststation abholen lassen und dann ihrerseits die eigentliche Aushändigung besorgen. Hält man dies fest, so wird man sich jedenfalls darüber klar werden, daß unbedingte Voraussetzung richtiger und pünktlicher Bestellung die Verwendung größtmöglicher Sorgfalt auf Herstellung der Adresse ist. Man darf dieselbe nicht, wie es oft geschieht, mit einer gewissen Sorglosigkeit und Oberflächlichkeit behandeln, wie man es wohl in Friedenszeiten mitunter im Vertrauen auf die Pünktlichkeit der Post macht. Ein solches Verfahren macht der Feldpostleistung nicht nur ungeheure und unnötige Schwierigkeiten, sondern stellt meist die Bestellung überhaupt in Frage. Es kann jedem der von daheim ins Feld Schreibenden nicht genug ans Herz gelegt werden, die Feldadresse peinlich genau niederzuschreiben, namentlich, was die Bezeichnung des Truppenteils, der Formation, welcher der Empfänger angehört, betrifft. Die kleinste Abweichung in der Adresse genügt, die Sendung unbestellbar zu machen; so wenn beispielsweise statt Sanitätskompagnie Nr. 2 des Garde-Reservekorps Gardereserve — Sanitätskompagnie Nr. 2 geschrieben wird. Beides sind zwei ganz verschiedene Truppenteile. Ähnlich gleich klingende Adressen gibt es bei der Mannigfaltigkeit der Truppenverbände viele. Die Erfahrung hat jedenfalls im Verlauf der sechs Kriegsmomente unwiderleglich bewiesen, daß die überwiegende Mehrzahl der Klagen über nicht oder verspätet angekommenen Feldpostbriefe nur auf mangelhafter Adressierung beruhen.

Abgesehen von der peinlichen Genauigkeit der Adresse dürften noch einige andere Fingerzeige für Feldpostbriefe Schreibende nützlich sein. Man beachte, ob sich der Empfänger im festen Standort (Garnison) oder bei der mobilen Truppe befindet. Im ersteren Falle dagegen lasse man denselben unbedingt weg, da mit einem unerwarteten Wechsel desselben gerechnet werden muß. Die Bezeichnung des Truppenteils genügt. Man darf sich ferner nicht mit der Nummer des Truppenteils begnügen, sondern bezeichne die Formation genau (Landwehrbataillon, Landsturmabteilung, Ersatzbataillon usw.), da oft Truppenteile dieselbe Nummer tragen und gleichwohl ganz verschiedenen Verbänden angehören können.

Man vermeide die bestellten Abfaltungen in Buchstaben wie Reg. Gp. Bt. (Regiment, Kompagnie, Bataillon), da sie unendlich geschrieben zu allerhand Mißverständnissen Anlaß geben. So soll man niemals G. für Garde schreiben, da G. sehr leicht für die Zahl 9 gelesen werden kann, und der Brief dann statt an das Garde-Reservekorps an das 9. Reservekorps geht. Der Zusatz: bayerisch, preussisch, sächsisch usw. muß bei jedem Verband angegeben werden, andernfalls die Sendung sehr leicht an ein die gleiche Nummer tragendes Regiment eines andern Bundeskontingents gehen kann, z. B. an das preussische Infanterie-Regiment 22 statt an das bayerische mit gleicher Nummer. Man verwende zu Briefen und Karten an mobile Truppen nur Umschläge und Karten mit Bordruck, da nur diese durch die Gleichmäßigkeit der Anordnung und die unbedingte Lesbarkeit der Schrift den Postbeamten klare Ueberblick gewähren und somit Schnelligkeit und Sicherheit der Bestellung weit mehr gewährleisten. Man unterlasse es namentlich, ferner in einer Woche mehr als zwei, höchstens dreimal zu schreiben, da man sonst die Schwierigkeiten der Sortierung und Beförderung ins Ungemessene steigert. Selbstverständlich ist es, daß man sich von den Angehörigen im Felde über die Fortdauer der bisherigen Adressen regelmäßig Nachricht geben lassen muß. Man versäume auch nie den Wohnort des Absenders anzugeben, da er aus den Poststempeln häufig nicht ersichtlich ist, da diese verwischt sein können. Erhält man aber einmal längere Zeit keine Nachricht, so klage man nicht gleich die Feldpost an, sondern mache sich klar, daß oft die beständigeren Verzögerungen von 1-2 Wochen und mehr herbeiführen können. So namentlich, wenn plötzliche Truppenverschiebungen stattgefunden haben oder auch wenn die Truppenteile den Empfänger nicht ausfindig machen können, weil er nicht mehr an der Front, sondern vermisst, verwundet oder gefallen ist. Die Truppenteile müssen nämlich in solchen Fällen die Sendungen, welche sie durch Ordnonanzen von der Feldpost abholen lassen, auf demselben Wege erst wieder der Feldpost als unbestellbar zurückstellen, nachdem sie den Grund der Unbestellbarkeit auf der Sendung vermerkt haben. Es ist klar, daß dies erst geschehen kann, wenn das Schicksal des Empfängers unzweifelhaft festgestellt, was oft Wochen dauern kann.

Darum, wer häufig Feldpostbriefe schreibt, übe namentlich zwei Tugenden: er befehlige sich der peinlichsten Genauigkeit in der Adresse und — wappne sich mit Geduld.

Der Krieg und die Reichsversicherungsanstalt.

Der Krieg hat als Folgeerscheinung in unserem Wirtschaftsleben, namentlich in den ersten Kriegsmomente, eine größere Stellenlosigkeit von Angehörigen mit sich gebracht, die jedoch erfreulicherweise in der letzten Zeit wieder erheblich im Rückgang begriffen ist. Es erhebt sich besonders wichtig, die bisher versicherten, teilweise noch stellenlosen Angehörigen auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam zu machen,

die ihnen für diese Zeit eine Sicherheit zur Verhinderung des Erlöschens der Anwartschaft gewähren. Einen solchen Schutz bietet der § 50 des Gesetzes, der folgendermaßen lautet:

Die Anwartschaft lebt wieder auf, wenn der Versicherte innerhalb des dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge oder der Anerkennungsgebühre folgenden Kalenderjahre die rückständigen Beiträge nachzahlt.

Ist eine Anwartschaft während der Wartezeit erloschen, so kann die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag die rückständigen Beiträge stunden. Der Antrag muß vor Ablauf der im Abs. 1 bezeichneten Frist gestellt werden. Spätere Pflichtbeiträge können, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gekundeten Beiträge angerechnet werden. Durch die Anrechnung lebt die Anwartschaft wieder auf.

Hiernach kann dem Versicherten beim Erlöschen der Anwartschaft während der Wartezeit Stundung der rückständigen Beiträge durch die Reichsversicherungsanstalt gewährt werden, wobei spätere Pflichtbeiträge, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gekundeten Beiträge angerechnet werden können. Erforderlich ist allerdings, daß der Versicherte in der in § 50 Abs. 1 a. a. O. angegebenen Frist einen Stundungsantrag bei der Reichsversicherungsanstalt stellt.

Wenn Ihr Brot verzehrt, denkt an das Vaterland, und spart für kommende Zeit.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(41. Fortsetzung.)

„Ich erfuhr erst heute, lieber Herr Hoffer, daß Sie hier seien und sich oft nach meinem Befinden erkundigt hätten, ich würde sonst schon eher um Ihren so angenehmen Besuch gebeten haben. Ich erfuhr auch heute, in welcher hochherziger Weise sich Herr de Barmentier und Mademoiselle Jeanne meiner angenommen, daß Jeanne krank ist — oh, Monsieur Hoffer, welche Zeiten haben wir durchlebt! Aber dem Himmel sei Dank, der Waffenstillstand ist abgeschlossen, der Frieden wird bald folgen!“

„Ja, der Frieden wird bald folgen! Aber welche ein Frieden! — Die Toten gibt er uns nicht wieder... Ein Ausbruch der tiefsten Trauer verfinsterte das sonst so joviale Gesicht des alten Soldaten. In seinen Augen schimmerte es feucht.“

„Auch die Toten haben ihren Frieden, Herr Hoffer“, sagte Axel ernst und milde. „Ich hoffe, daß Sie mein lieber, alter Freund, keinen nahen Verwandten unter den Opfern dieses Krieges zu beklagen haben?“

„Meinen Sohn habe ich hier im Park von St. Agathe zum ewigen Frieden bestattet, er ward schwer verwundet und starb hier im Schloß.“

„Ihr Sohn war Offizier?“

„Ja, Herr Leutnant.“

„Er — er ward von Mademoiselle Jeanne gepflegt —“

er — er war der Verlobte Mademoiselle Jeanne —“

„Monsieur Hoffer blickte Axel mit trübem Lächeln an. Er las in der Seele des jungen Offiziers, wußte er doch allein um das Geheimnis seiner Liebe zu Jeanne.“

„Wir wünschten einst, daß mein Sohn und Jeanne sich zusammenfänden zum ewigen Bunde“, entgegnete er dann, leicht aufseufzend. „Aber was sind Menschenwünsche — was Menschenhoffnungen! Nein, mein junger Freund, mein Sohn und Jeanne waren noch nicht verlobt.“

„Axel atmete erleichtert auf. Die Freude seines Herzens mochte sich wohl auf seinem Gesicht wieder spiegeln, denn Monsieur Hoffer nickte mehreremal mit dem greisen Haupte, während seine Lippen ein leises Lächeln umspielte. Axel aber ergriff des alten Mannes Hand.“

„Wie beklage ich den Verlust, den Sie erlitten“, sagte er in herzlichem Tone.

„Er muß getragen werden, mein junger Freund — um des Vaterlandes willen. Mein Sohn starb als braver Soldat — Ehre seinem Andenken!“

„Ja, Ehre dem Andenken aller der Braven, die für das Vaterland gestorben sind — Ehre allen Braven haben wie drüben!“

Eine Weile herrschte tiefes Schweigen zwischen beiden. Aber auch ohne Worte verstanden sie sich, wußten sie, daß in ihren Herzen kein Raum für den unverföhnlichen Haß war, der ihre Nationen entzweite, daß in ihren Herzen die treue Kameradschaft des Soldaten lebte, der auch den Gegner achtet und ehrt, wenn er ihn auch mit der Waffe in der Hand bekämpfen muß. „Und nun erzählen Sie mir, Monsieur Hoffer, wie es Ihnen und den Brüdern ergangen ist“, nahm Axel das Gespräch wieder auf.

„Wohl eine Stunde verweilte der Kapitän bei Axel. Als er sich verabschieden wollte, hielt Axel seine Hand fest: „Noch eine Frage, Monsieur Hoffer“, sagte er in leichter Verlegenheit, „wie geht es Mademoiselle Jeanne, und darf ich hoffen, sie binnen kurzem einmal wiederzusehen?“

„Der Kapitän lächelte gutmütig. „Meine Nichte darf vorläufig ihr Zimmer nicht verlassen“, entgegnete er. „Und später — ja, mein Herr Leutnant, was soll ich da sagen? Jeanne ist ein eigener Charakter. Sie empfindet die Niederlage Frankreichs tief, ich weiß nicht, ob sie Sie wiedersehen wollen.“

„Fragen Sie Jeanne, Monsieur Hoffer. Ich bitte Sie darum. Ich möchte ihr für ihre hochherzige Pflege meinen Dank sagen.“

„Und noch etwas anderes! Nicht wahr? Nun, ich will Jeanne fragen. Wer weiß, der Zufall kommt Ihnen vielleicht zu Hilfe.“

„Bringen Sie Jeanne diese Beilichen!“ Der Alte hielt den keinen Strauß zögernd in der Hand und blickte unschlüssig auf sie nieder.

„Mein lieber Herr Hoffer“, fuhr Axel herzlich fort, „sind nicht genug Opfer dem Haß, der Zwietracht gebracht worden? Ist nicht genug gekämpft und gerungen worden? Wollen die dem Kampfe Entzogenen noch nicht Opfer bringen? Soll der Haß, die Zwietracht niemals enden?“

Der Kapitän drückte Axels Hand. „Ich werde Jeanne ihre Beilichen bringen“, sprach er tief aufatmend und entfernte sich.

Von nun an kam der Kapitän jeden Tag. Stundenlang plauderten sie zusammen, von Krieg und Frieden, von Schlachten und Belagerungen, von der Zukunft Frankreichs und Europas, dessen Abtretung an das neugegründete Deutschland bevorstand, und von Jeanne und ihren Eltern. Eines Tages erzählte der Kapitän, daß ein Sohn des Herrn de Barmentier seit Sedan vermisst wurde; eine gewisse Nachricht habe man nicht über sein Schicksal, aber man nehme an, daß er gefallen sei.

Sum.
Inster.
er nach
melber
ischen An-
die ver.
elle weh-
hte finden
eton statt.
den jäng-
y, die den
n Verluh
als wich-
chen in
aben, das
bet wor-
ichtigen
Stellung

hen Fron-
egimen-
zurück
r jüngster
etersburg
anter gro-
die auf
eter ho-
n müssen.
it und ge-
uf die in
onnen ab-
r.
er als
ner an-
die Ueber-
holung
den Ar-
e nicht ge-
n, daß sie
he Umge-
leiften zu

port in-
er traf in
die bereits
nd, ausge-
blätter aus
ie Beweise
ingeige we-
zur Kennt-
resse wur-
durch die
y in Chri-
Wärz einen

mes" wird
erung hat
t, daß sie
er 12 ja-
japanische
ifung von
e Johann,
lungen
gebracht
erte, daß
ich nicht
gen ein-
und die
ren Mäch-

della fera"
wurde in
weiterer
Downshire"
uft. Der
von fünf
n.

thät
e in
60
5.

aus. Inge
wie Sob. an
reit, Bremen
Danzig, 1894.
Nr. 1. 251. 2
ausl. 3. 218
H. 2. 12-243

Nummer
überbeilage
er Firma
r, auf die

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Gubenstock usw.

Mittwoch, den 24. Februar 1915, früh 1/2 8 Uhr.

Unsere „U“-Boote an der Arbeit.

(Nichtamtlich.) Berlin, 23. Februar. Gestern Nacht 4 Uhr 45 Mi-
ist der englische Truppentransport-Dampfer 192 bei Beachy Head
durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. (B. L. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Gubenstock.

Handwritten Title

Handwritten text, possibly a subtitle or author information.

Handwritten text, possibly a date or location.

Handwritten text, possibly a list or table of contents.

über
bei
Jan
berg
Ber
m
ban
der
festg
tägl
jahr
191
—
Get
ber
med
wid
in
ten
glic
Mit
gu
ten
fin
und
sch
1/
gult
wer
Or
Or
ber
ber
Or
bis
Or
mit
ber
na
ber
Or
Or
fer
Re
Z
er
Or
Or
er